

Der Rollladen zur Bar und das Licht auf die Bühne

Eine Liebesgeschichte, eine Herzensangelegenheit

Verleihung der Goldenen Ehrenmedaille des Kantons Zürich an Doris Aebi und Peter Brunner, sogar theater.

Laudatio zum Donnerstag, 29. Juni 2017

Sehr geehrte Frau Regierungsrätin,
liebe Doris, lieber Peter,
liebe Freundinnen und Freunde des sogar theaters,
liebe Anwesende!

Ich freue mich sehr, dass ich heute hier stehen darf bei der Feier zur Verleihung der Goldenen Ehrenmedaille des Kantons Zürich an das sogar theater. Ich habe mir vorgenommen, viel Lobendes zu sagen, wie es sich schliesslich für eine Laudatio gehört, die halten zu dürfen auch mich ehrt.

Es ist die Geschichte eines Geburtstagesgeschenkes, der Anrichtung einer „Mariage“ aus Literatur und Essen, der Beharrlichkeit einiger leidenschaftlicher Theaterleute in einem Hinterhof und schliesslich von der Verzauberung eines Quartiers, das sich vom Industriequartier und Arbeiterviertel zum durchmischten lebendigen Schauplatz von Begegnungen, Unterhaltung, Kultur, Literatur, Musik gemausert hat...

20 Jahre seit der Gründung sind eine lange Zeitspanne, und so muss ich um Verständnis bitten, dass ich in den wenigen mir zur Verfügung stehenden Minuten nur einige wenige Aspekte aus dieser Zeit streifen kann...

Doch bitte, zuerst, gleich zu Beginn, muss ich Ihnen sagen: Nehmen Sie sich in Acht, die beiden Preisträger, Ehrenpreisträger, unterschätzen Sie sie nicht - sie sind gefährlich!!!! Gehen Sie ihnen aus dem Weg! Ergreifen Sie die Flucht! Vermeiden Sie ihre Gesellschaft!

Es sind Verführer!!!

Getarnt als Biedermann und Biederfrau, brauen sie seit 20 Jahren eine Suppe zusammen... Sie verführen zu Abenteuern in Regionen des Herzens und der Seele, lassen menschliche Abgründe und lodernde Triumphe aufscheinen, dringen in entlegene Sphären des Daseins ein, in deren herausfordernder Fremdheit Sie sich erst zurecht finden müssen.

Doch wie kann es auch anders kommen, wenn ein Bibliothekar und eine Köchin, ein Antiquar und eine Künstlerin sich zusammentun und zum Theater anstiften? Peter Brunner als profunder, im Buchantiquariat an der Froschaugasse und in der Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung des legendären Zürcher Buchhändlers Theo Pinkus geschulter Literatur- und Geschichtskenner, Doris Aebi als vielseitige, durch die F+F Schule für Kunst und Design geprägte Künstlerin, gelernte Dekorateurin und Gestalterin mit wachem Blick für das Mögliche und das Visionäre, dazu eine mit allen Kellen und Löffeln ausgestattete Köchin.

Denn sie, die in der damaligen Kantine im Hinterhofgebäude zwischen Josef-, Luisen-, Heinrich- und Langstrasse über die Töpfe und Gläser regiert, ermutigte Peter, der seit Jahren von einem Theater träumte, eines Tages, es war an einem seiner Geburtstage, er solle doch in der abends frei stehenden Räumlichkeit einen Veranstaltungsort einzurichten. Es war ein tolles, herausforderndes Geburtstagsgeschenk. Und wurde zum sogar theater, wie es es bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

Diese Verbindung von Gaumen und Geist, von Literatur und Labsal ist dem sogar bis heute, wenn auch, was den Gaumen betrifft in etwas reduzierter Form, erhalten geblieben.

Literaturtheater

Das sogar bezeichnet sich als ein Literaturtheater. Das kann man sich staubig trocken wie alten Zwieback vorstellen, oder auch moussierend und animierend wie prickelnder Champagner. Wir wissen es, seit fast zwanzig Jahren: es ist eher der Champagner. Und dieses Rezept verdient, genauer angeschaut zu werden.

Die thematischen und kulturellen Grenzen sind dabei alles andere als eng gesteckt, und auch spartenmässig sind die Horizonte weit:

Szenische Lesungen wechseln mit thematischen Abenden und Künstlerportraits (Robert Walser, Paula Modersohn-Becker, zu Varlin, zu Imre Kertesz, Gerhard Rühm, Walter Mehring, Fernando Pessoa, zu dada (tüdada"...)), musikalische Veranstaltungen (z.B. mit Jaap Achterberg & Band) stehen neben szenischen Konzerten, Collagen wechseln mit Gedenkabenden (für Heiner Spiess, Peter Liechti, Bruno Schnyder), zeitgeschichtliche und Gegenwartsfragen werden verhandelt.

Im Zentrum aber stehen immer Literatur und literarisches Theater: Schaut man sich einige beliebige Spielpläne aus den vergangenen Jahren an, entdeckt man als Kostbarkeiten Theaterstücke mit kleiner Besetzung: Von David Mamet „Oleanna“, „Kleine Eheverbrechen“ von Eric-Emanuel Schmidt, das hintersinnig-komische Poem „Moskva – Petuski“ von Venedikt Erofeev, Dramolette von Wanda Schmid „Das Meer verdampft“ oder Bühnenfassungen von Romanen wie „Die Pest“, „Die Blendung“, „Bouvard et Pécuchet“ oder Inglin „Schweizerspiegel“.

Immer wieder folgt man in anregenden Briefwechseln den Stimmen literarischer Fixsterne: In jenen zwischen Virginia Woolf und Rita Sackville-West, zwischen Hannah Arendt und Uwe Johnson, zwischen Paul Celan und Ilana Shmueli, Hanny Fries und Ludwig Hohl, Ingeborg Bachmann und Hans-Werner Henze, Elias Canetti und Marie-Louise Motesiczky. Die Reihe liesse sich problemlos fortsetzen.

Daneben sind die satirischen Programme des Kabarettduos Knuth & Tucek eine feste Grösse, wie z.B. die sieben Folgen der „sogar-Saga“ unter dem Titel „Ein Heimatfilmtheater“.

Auch Peter Brunner, das ist kein Geheimnis, ist ein Liebhaber von Wortwitz, Wortspiel und Humor. Seine Selbstbeschreibung des Spielplans etwa ist eine Meisterleitung an Mimikri und augenzwinkerndem Understatement und geht so:
//Zitat// „Unser dramaturgisches Grundrezept: Sieben Portionen Literatur, ein Massbecher Kabarett, zwei Esslöffel Satire puriert mit Humor, angereichert mit zwei Dotter Lyrik, einer Prise Arsen und gewürzt mit mehreren Messerspitzen Witz,

gehackten Seitenhieben sowie gedämpfter Musik. Das Ganze wird abgelöscht und mit gesottener Ernsthaftigkeit so gar geköchelt." //Zitat Ende//

Das führt zur Erkenntnis, dass das „sogar“ zwar ernst, oft aber auch verspielt und versponnen, kurlig und witzig, dadaistisch und absurd, aber nichts desto trotz engagiert politisch, zutiefst human und aufklärerisch ist.

Persönlichkeiten

Die Aufzählung der Themen und Produktionen, wie ich sie gegeben habe, musste ungerecht bleiben, denn sie konnte nur einen winzigen Teil der Produktionen innerhalb der nahezu zwanzig Spielpläne berücksichtigen.

Ebenso fragmentarisch müsste eine Liste jener Persönlichkeiten bleiben, die am Gelingen des Theaters beteiligt waren und sind, denn die beiden Gründer konnten sich von Anfang an auf eine Vielzahl engagierter und treuer Mitarbeiter, Begleiter, Künstlerinnen und Künstler stützen, die Programme entwickelten, anregten, präsentierten.

Es waren Klaus Henner Russius und Hans Läubli, die die Vereinigung „kultur im Kreis 5“ initiierten, dies als Gegenwehr zum schlimmen Zustand des Quartiers, das unter der Drogenszene litt. Viele Bewohner zogen aus, doch die Kantine von Doris blieb.

Hilfe kam von vielen Seiten: Ein Teil der ehemaligen Neumarkt Crew hatte sich in den neunziger Jahren zum „Vaudeville-Theater“ formiert, das bald den Weg ins sogar fand: Helmut Vogel, Graziella Rossi, René Ander-Huber, Peter Schweiger, um nur einige zu nennen - letzterer auch ein exzellenter Botschafter aus der Wiener Künstlerszene. Weitere Künstlerinnen und Künstler kamen hinzu, Verstärkung durch Musiker und Autoren. Die Geschichte ist lang und es nähme viel Zeit, sie zu erzählen. Eine einzigartige Bereicherung der Theaterszene und des Quartiers war die Folge.

Indem das Theater seit seiner Gründung 1998 eine eigene, unverkennbare künstlerische Ausdrucksform schuf, kann es modellhaft für Institutionen stehen, die in der zunehmend digitaler und globaler ausgerichteten Veranstaltungswelt eine Identität finden, die die Extreme versöhnen: Eine Institution, die gleichzeitig nach dem Quartier riecht, in dem es stattfindet, sich an den grossen Themen der Gegenwart reibt, aber auch das Grosse in ganz Kleinen findet - so wie es der unübertreffliche Pierre Bourdieu einmal formuliert hat -, das sich nicht grämt, weil es ein sogenanntes Nischendasein fristet, sondern das im Gegenteil aus der Beschränktheit der Möglichkeiten seine Energie bezieht.

Und antizyklisch ist auch die Idee, in einer zunehmend bildversessenen Zeit auf **innere Bilder** zu setzen. Dem iconic turn setzt das sogar den Glauben an das Literarische entgegen und vermittelt es auf theatrale Art.

Essen und Trinken

Doch noch in anderer Hinsicht ist das sogar ist ein ganz besonderes Theater – und zuerst einmal eine theatrale Merkwürdigkeit: Ich kenne kein anderes Theater, das beginnt, wenn der Vorhang unten ist und das zu Ende ist, wenn er wieder hochgeht.

Es ist das untrügliche Zeichen, dass es gleich losgeht, wenn Doris den Rollladen zur Bar hinuntergedreht hat und Peter das Licht zurückdimmt.

In den zwanzig Jahren seit Bestehen des Theaters müssen sie es Tausende von Malen geübt haben:

Doris den Rollladen herunter. Peter das Licht, die Vorstellung beginnt.

Die Vorstellung ist zu Ende: Doris den Rollladen hoch, Peter das Licht, die Bar ist eröffnet.

Diese Bar macht aus dem sogar Theater einen einzigartigen Begegnungsort: Das Theater ist Kulturort, Treffpunkt und Begegnungsstätte in einem.

Es ist die Überzeugung des sogar theaters und seiner Leitung, die Verständigung zu fördern oder, nochmals mit den Worten Peter Brunners: //Zitat// „*Das sogar theater steht für Austausch, Gespräch, Dialog, Miteinander, Begegnung, Brückenbau, Kooperation, Transfer...*“ //Zitat Ende//.

Vielfältige Beschäftigungen

Und nicht nur der Rollladen verändert den Raum: es geschehen auch Wunder mit den Personen: Doris und Peter sind gleichzeitig Dramaturg, Koch, Billettkontrolleur, Marketingspezialist, Direktor, Autor und Verfasser von Textvorlagen, Techniker, Stühlerrücker, Grussaugust, Gastgeber, Bühnenarbeiter, Kulturmanager, Handlanger, Lobbyist und eben, ich habe es gesagt, Verführer...

Peter Brunner hat nie ein Hehl daraus gemacht, dass viel „Learning by doing“ in seinem Theater steckt, und wie wichtig ihm die autodidaktische Ausbildung eines Theaterleiters war. Dass er sich auch nie zu schade war, alle dabei erforderlichen Tätigkeiten auszuüben, zeichnet ihn besonders aus.

„Avanti dilettanti!“, das ist sein liebster Schlachtruf, und die dabei erworbenen Fähigkeiten teilt er heute gerne mit den inzwischen hinzu gestossenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Betrieb und im Vorstand seines Trägervereins.

Man sieht, der Aufbau und die Pflege ist nicht nur ein Full-**TIME**-Job, es ist ein Full-**PANORAMA**-Job, der nebst Zeit Umsicht, Detailliebe, Genauigkeit, Hingabe und Liebe erfordert.

Management für Kultur

Ich persönlich habe Peter zu jener Zeit kennen gelernt, als er an der Hochschule Luzern Kulturmanagement studiert hat, und ich bin dankbar, dass der Kontakt zu ihm und Doris Aebi nicht abgerissen, sondern bis heute erhalten geblieben ist. Dabei freut es mich, dass er den Begriff des Kulturmanagers immer so verstanden hat, dass dieser kulturelle Projekte nicht nur mittels technischer Instrumente wie Kulturmarketing, Betriebswirtschaftslehre, Kulturfinanzierung, Projektmanagement, Kommunikation und anderen auf eine erfolgreiche Umlaufbahn zu bringen versucht, sondern dass er sich dabei genau so sehr auf eine hohe Sensibilität für schöpferische Prozesse und auf ein breites kulturspezifisches Wissen stützt. Wie **WIR** wissen, verfügt Brunner über beides.

Persönliche Qualitäten

Die fachlichen und persönlichen Qualitäten und Fähigkeiten der beiden sind vielfältig: Doris und Peter verfügen über Ideenreichtum, Neugier, Hartnäckigkeit, Unaufdringlichkeit, Bescheidenheit, Schlitzohrigkeit, Bildung. Sie sind umsichtig, auch in der Organisation des Vereins bis hin zur Nachfolgeregelung in eigener Sache. Sie haben die Fähigkeit, mit Menschen, seien sie Künstler oder Liebhaber, umgehen zu können, sie sind verlässlich, haben Humor. Sie pflegen das Publikum in einer persönlichen Art und Weise, die grosse Wärme und Menschlichkeit ausstrahlt.

Sie haben sich voll und auf allen Ebenen ihrem Werk hingegeben:

Etwa wenn Peter sogar den älteren seiner beiden Enkel zum Auslegen der Bonbons auf die Stühle vor der Vorstellung einspannt und damit gleichzeitig etwas für die Nachwuchspflege des Theaterpublikums in den kommenden Generationen tut...

Wenn er in den Ferien, die ohnehin keine sind, sich mit Texten und dem Verfassen der Artikel für den erfrischenden, lebendigen Newsletter beschäftigt...

Wenn er vor den Wahlen den Gemeinderatskandidaten an ihren Ständen das Versprechen abnimmt, sich für sein Theater einzusetzen: Nicht wenige der Kandidaten mögen sich verduzt die Augen gerieben haben, wenn plötzlich dieser kleine Mann sich vor sie hinstellt, sie durch seine dicken Brillengläser scharf ins Auge fasst und unmissverständlich fragt, was sie denn für sein Theater und die Kultur in Zürich generell unternehmen würden, nach ihrer Wahl – falls sie denn gewählt würden?

Dass derart Versprechen abgegeben werden, kann man nachvollziehen, und dass sie, wenigstens zum grössten Teil, auch eingehalten werden, ebenso. Es würden sich sonst wohl nicht so viele Gemeinde- und Stadträte ins sogar trauen, wie es immer wieder einmal zu beobachten ist und auch schon dazu geführt hat, dass sich fast mehr Stadt- und Regierungsräte auf den Füßen herumstehen als andere unbescholtene Zuschauer...

Schluss

Seit nahezu 20 Jahren trägt das Pionierunternehmen zur Aufwertung des Kreises 5 bei – das literarische Theater in Zürich ist erwachsen geworden. Die Spielstätte mit der persönlichen Ansprache besitzt eine überregionale Ausstrahlung; es hat sich einen festen Platz und einen grossen Freundeskreis geschaffen. Nebst dem regelmässig erscheinenden Publikum zählt sie nahezu tausend Personen zu ihren Gönnermitgliedern und, wer weiss, vielleicht bringt das sogar es nach dieser heutigen Veranstaltung sogar auf eintausend Mitglieder...

Wir wünschen ihm ein langes Leben, auch nach dem Abgang von Doris und Peter, und wir danken allen, zuallererst den beiden Gründern, die zum grossartigen Gelingen beigetragen haben.

Viel Glück, sogar – alles Gute, Doris und Peter !

Beat Schläpfer